

O hätte ich Flügel! (Psalm 55,7)

Gottesdienst bei den Zugvogeltagen

Freitag, 16. Oktober 2015, 18 Uhr, im Weltnaturerbeportals Dangast

Musik zur Eröffnung – Begrüßung

Lied

EG 316; Text: Joachim Neander; 1680 Melodie: 17.Jh.

1. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, lob ihn, o Seele, vereint mit den himmlischen Chören. Kommet zuhauf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!
2. Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret, der dich auf Adellers Fittichen sicher geführet, der dich erhält, wie es dir selber gefällt; hast du nicht dieses verspüret?
3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wie viel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

Psalmgebet

Gesang EG 632; Text: Fritz Pawelzik 1977; Melodie: Fritz Baltruweit 1983

Du lässt Wasser in den Tälern quellen, dass sie zwischen den Bergen dahinfließen, dass alle Tiere des Feldes trinken und das Wild seinen Durst lösche. Darüber sitzen die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen. Die Bäume des HERRN stehen voll Saft, die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat. Dort nisten die Vögel, und die Reiher wohnen in den Wipfeln. HERR, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter.

Psalm 104,10-12.16f.24

Gesang: Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel, die Nacht ist verflattert,
(2x:) ein neuer Tag von deiner Liebe, Herr, wir danken dir.

Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe, und Todesfurcht ist auf mich gefallen. Furcht und Zittern ist über mich gekommen, und Grauen hat mich überfallen. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände! Siehe, so wollte ich in die Ferne fliehen und in der Wüste bleiben.

Psalm 55,5-8

So gedenke doch, HERR, wie der Feind schmäh't und ein törichtes Volk deinen Namen lästert. Gib deine Taube nicht den Tieren preis; das Leben deiner Elenden vergiss nicht für immer. Gedenke an den Bund; denn die dunklen Winkel des Landes sind voll Frevel. Lass den Geringen nicht beschämt davongehen, lass die Armen und Elenden rühmen deinen Namen.

Psalm 74,18-21

Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth! Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen – deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar.

Psalm 84,2-5

Gesang: Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel ...

HERR, höre mein Gebet und lass mein Schreien zu dir kommen! Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not, neige deine Ohren zu mir; wenn ich dich anrufe, so erhöere mich bald! Ich bin wie die Eule in der Einöde, wie das Käuzchen in den Trümmern. Ich wache und klage wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.

Psalm 102,2-3.7-8

Gelobt sei der HERR, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne! Unsrer Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers; das Netz ist zerrissen und wir sind frei.

Psalm 124,6-7

Singt dem HERRN ein Danklied und lobt unsern Gott mit Harfen, der den Himmel mit Wolken bedeckt und Regen gibt auf Erden; der Gras auf den Bergen wachsen lässt, der dem

Vieh sein Futter gibt, den jungen Raben, die zu ihm rufen. Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. *Psalm 147,7-9.11*

Gesang: Herr, ich werfe meine Freude wie Vögel an den Himmel ...

Lesung

Jeremia 8,4-7

So spricht der HERR: Wo ist jemand, wenn er fällt, der nicht gern wieder aufstünde? Wo ist jemand, wenn er irregeht, der nicht gern wieder zurechtkäme? Warum will denn dies Volk zu Jerusalem irregehen für und für? Sie halten so fest am falschen Gottesdienst, dass sie nicht umkehren wollen. Ich sehe und höre, dass sie nicht die Wahrheit reden. Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre und der spräche: Was hab ich doch getan! Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in der Schlacht dahinstürmt. Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Kranich und Schwalbe halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HERRN nicht wissen.

Lied

EG 325; Text: Paul Gerhardt 1653; Melodie: Johann Schop 1641

1. Sollt ich meinem Gott nicht singen? Sollt ich ihm nicht dankbar sein? Denn ich seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir mein'. Ist doch nichts als lauter Lieben, das sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Alles Ding währ't seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

2. Wie ein Adler sein Gefieder über seine Jungen streckt, also hat auch hin und wieder mich des Höchsten Arm bedeckt, alsobald im Mutterleibe, da er mir mein Wesen gab und das Leben, das ich hab und noch diese Stunde treibe. Alles Ding währ't ...

6. Himmel, Erd und ihre Heere hat er mir zum Dienst bestellt; wo ich nur mein Aug hinkehre, find ich, was mich nährt und hält: Tier und Kräuter und Getreide; in den Gründen, in der Höh, in den Büschen, in der See, überall ist meine Weide. Alles Ding währ't ...

Evangelium

Matthäus 6,25-34

Jesus Christus spricht: Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt? Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.

Lied

EG 503; Text: Paul Gerhardt 1653; Melodie: August Harder vor 1813

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir (2x:) sich ausgeschmücket haben.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder; die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall (2x:) Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Völklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, das Schwälblein speist die Jungen, der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh (2x:) ins tiefe Gras gesprungen.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen; ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, (2x:) aus meinem Herzen rinnen.

Predigt

Lied

EG 319; Text: Martin Luther 1538; Melodie: Melchior Vulpius 1609

1. Die beste Zeit im Jahr ist mein, da singen alle Vögelein, Himmel und Erden ist der voll, viel gut Gesang, der lautet wohl.

2. Voran die liebe Nachtigall macht alles fröhlich überall mit ihrem lieblichen Gesang, des muss sie haben immer Dank.

3. Vielmehr der liebe Herre Gott, der sie also geschaffen hat, zu sein die rechte Sängerin, der Musika ein Meisterin.

4. Dem singt und springt sie Tag und Nacht, seins Lobes sie nichts müde macht: den ehrt und lobt auch mein Gesang und sagt ihm einen ewgen Dank.

Mitteilungen – Musik – Fürbitte – Vaterunser

Lied

EG 477; Text: Paul Gerhardt 1647; Melodie: Tirol um 1440

1. Nun ruhen alle Wälder, Vieh, Menschen, Städt und Felder, es schläft die ganze Welt; ihr aber, meine Sinnen, auf, auf, ihr sollt beginnen, was eurem Schöpfer wohlgefällt.

4. Der Leib eilt nun zur Ruhe, legt ab das Kleid und Schuhe, das Bild der Sterblichkeit; die zieh ich aus, dagegen wird Christus mir anlegen den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

8. Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Kuchlein ein.

Will Satan mich verschlingen, so lass die Englein singen: »Dies Kind soll unverletzt sein.«

Segen – Musik zum Ausklang

Mitwirkende:

Lesungen: Heike Krüger und Harald Menge, Varel

Musik: Gaby Menzel, Saxophon, und Thomas Meyer-Bauer, Piano

Liturgie und Predigt: Bischof Jan Janssen, Oldenburg

O hätte ich Flügel! (Psalm 55,7)

Gottesdienst bei den Zugvogeltagen

Freitag, 16. Oktober 2015, 18 Uhr, im Weltnaturerbeportals Dangast

Predigt

I.

An diesem Ort der Grenze – zwischen Land und See – hier festen Boden unter den Füßen und dort die Gezeiten – mit dem Blick in die Weite und der Sehnsucht im Herzen – da kommt uns die Vogelperspektive etwas näher als sonst im Leben, wenn wir wieder mal nur an den nächsten Tag denken und uns um den dringendsten Termin kümmern.

Ein Gottesdienst, in dem es fliegt und flattert, schwebt und schwingt, in dem es hüpf und rennt und pickt und nistet. Worte und Klänge vom Rufen, Zwitschern und Krähen, von Gesang und Geschrei, von Geheul und Gegacker.

Liebe Zugvogelgemeinde hier in Dangast, derart ornithologische Beobachtungen, solche Vogelkunde findet sich kreuz und quer durch die ganze Bibel hindurch. Und auch unser Gesangbuch stimmt fröhlich fachkundlich ein. Ein Beitrag zur Vogelperspektive der Zugvogeltage, die auch uns Menschen den Horizont erweitert und gut tut.

Hoffentlich hilfreich – auch im Rahmen der Zugvogeltage. Dabei geht es gerade nicht um den Blickwinkel von oben. Eher schon darum, den Blick frei zu kriegen, die Flügel auszustrecken, vogelfrei zu werden wie die Schwärme und Züge jetzt im Herbst über unseren Köpfen.

Auch davon singen die Psalmen, das Gesangbuch der Bibel: *Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel ... das Netz ist zerrissen und wir sind frei* (Ps 124,7). Oder Psalm 139: *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten* (Ps 139,9). Das alles ist Sehnsucht pur: *O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände!* (Ps 55,7)

Laut Luthers Übersetzung finden sich über 30 Vogelarten in der gesamten Bibel. An etwa 150 Stellen geht es um die Vogelwelt. *Ein jegliches nach seiner Art* – so sagt es wieder und wieder die Schöpfungsgeschichte (Gen 1,21 u.ö.).

So ist in der Vielfalt von Gottes Erfindungsreichtum die Artenvielfalt der Schöpfung schon angedeutet. Wenn auch weder die alte hebräische noch Martin Luthers Sprache das gleiche Verständnis wie die heutige Ornithologie von der Unterscheidung und der Einteilung der Vogelarten haben.

Die Bibel beobachtet die Vögel auf ihre Weise. Sie nimmt wahr, wie Vögel sich verhalten, wie sie sich anhören, was sie tun, wie sie aussehen. Und sie zieht daraus eigene Schlüsse für das Miteinander zwischen Gott und Mensch und für die Gemeinschaft der Menschen untereinander.

Nur dass eins gleich klar ist: Es kann nicht nur um einen romantischen Blick auf niedliche Vögelchen oder auf die schrägen Vögel gehen. Ja, selbst das hat seinen Platz, wenn Salomo Gedichte über die Vögel schreibt (1. Kö 5,13), Hiob über den Strauß spottet (Hiob 39,13f) oder Jesus einen Blick auf die Küken unter den Flügeln der Henne wirft (Lk 13,34).

Doch der frühe, schrille Weckdienst des Hahnenschreis als Warnung kommt ebenso vor (Mk 14,68) wie – in biblischer Wüstenlandschaft sogar sehr häufig – die Aasgeier mit ihrer uns unangenehmen und doch notwendigen Aufgabe (Jes 18,6 u.ö.). Die Propheten wie Jeremia mahnen, ja drohen sogar mit ihren bildhaften Beispielen aus der Vogelwelt.

Da werden Vögel auch als Opfertiere dargebracht – sogar zur Geburt Jesu noch ein Paar Turteltauben (Lk 2,24; Lev 12,8). Da kreisen Krähen durch zerstörte Wüstenstädte, da klagen

Eulen in den Ruinen (Zef 2,14). Einige Vogelarten werden in der Bibel verzehrt – sind einmal sogar die einzige Rettung gegen den Hunger: die Wachteln in der Wüste (Num 11,21).

Schade, dass Wattvögel fehlen. Aber die über Jahrtausende gewachsene Erfahrung der Bibel im Umgang mit unseren Mitgeschöpfen legt sich sowieso nicht bis in die Unterarten fest – und lässt Raum auch für unsere Watt- und Zugvögel.

II.

Mir scheint, Menschen sind von der Vogelwelt besonders berührt, von diesen *anderen* Geschöpfen, ihren irgendwie Verwandten, die jedoch in entscheidenden Eigenschaften *ganz anders* sind als wir selbst.

Hätte ich Flügel! Fliegen können! Ein Menschheitsraum! Da, wo Mauersegler und Gänse noch stetig ziehen, würden wir in der Höhenluft längst um unseren Atem kämpfen. Auch solch einen Überblick hätten wir doch gerne! Dabei meine ich nicht die überholte Idee, dort oben fliegend irgendwie Gott näher zu sein. Ich denke vielmehr an diese weiten Freiräume und offenbar unendliche Bewegungsfreiheit der Vögel. Und an ihren Gesang und ihre Stimmen, die so genial wie scheinbar zweckfrei musizieren zum Lobe Gottes und des Lebens. Es geht nicht um ein romantisches, unerreichbares Vorbild. Es geht um die Kraft beflügelnder Visionen und Bilder.

Manches ist uns Menschen auf den ersten Blick auch nahe: Auch Vögel kennen eine Sprachenvielfalt – vielleicht noch reicher als die Menschenworte. Ist uns aber auch bewusst, dass die Vögel zwar auf Flügeln dem Himmel nahe, auf Erden jedoch schlichte Zweibeiner sind? – genau wie wir! Zudem sind sie Augentiere, sagt die Vogelkunde. Mal ganz abgesehen von weiteren Ähnlichkeiten mit uns Menschen: im Aufplustern oder im Federnlassen, Balzen oder Flügel hängen lassen, im Nestbauen oder im Flüge werden.

Mir scheint sogar das Gemeinschaftsleben der Vögel für das Verhalten der Menschen gleichnishaft zu sein – ob sie nun ein treues Storchenpaar vor Augen haben mit ihrer lebenslangen Beziehung – oder die Hähne und Hennen mit ihrer Polygamie – den Kuckuck, der für Patchworkfamilien sorgt – die Brandgänse, die gleich mit mehreren Familien ganze Kindergärten organisieren oder noch weitere Formen von Gemeinschaft und Miteinander – die kleine Clique der Austernfischer – die langen Reihen der Kraniche – riesige Schwärme von Gänsen in den Wiesen – wogende Wolken von Knutts über dem Watt. Dabei: *wie* dieses Miteinander funktioniert, scheint immer noch weitgehend rätselhaft zu sein – eben: wie bei den Menschen in größeren Trupps oder Völkern!

III.

Vögel sind außerdem Geschöpfe, die aktuell auf unseren ausbeuterischen Umgang mit der Umwelt besonders empfindlich reagieren. Das kennen wir nicht nur von den schrecklichen Bildern verölter Meeresvögel oder den vertrockneten Resten überfahrener Greifvögel auf der Straße. Sie zeigen manchmal Veränderungen in der Natur erst an und stellen sich auch erstaunlich schnell auf neue Gegebenheiten ein. Die Lerche ist verstummt, wo es intensive Monokulturen gibt. Der Eichelhäher zieht aus dem Wald um, wo ein Stadtpark Pflanzenvielfalt bietet. Vogelarten siedeln sich neu an und zeigen gleichnishaft menschliche Eigenschaften – Mobilität, Empfindsamkeit, Flexibilität, Anpassungsfähigkeit.

Für mich gehört zu den schönsten Beobachtungen immer wieder eine, die sich im Watt an unserer Küste zeigt. Die Vogelarten haben hier genug mit der Suche nach Nahrung und dem Kampf um ihr Überleben zu tun. Dabei fallen sie aber nicht übereinander her, sondern haben ein sinnvolles Neben- und Miteinander entwicklungsgeschichtlich organisiert. Jeder Art ist ihr eigener Schnabel gewachsen, was Länge, Stärke, Spitze betrifft, um in den jeweiligen Tiefen des Watts ihre eigene Nahrung zu finden. Ich meine, biblische Autoren hätten ihre wahre Freude an dieser durchdachten Aufteilung der Wattvögel bei der Nahrungsaufnahme durch

verschiedene Schnäbel. Paulus wählt zum Vergleich unseren Körper: *Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist ... Nun aber sind es viele Glieder, aber der Leib ist einer* (1. Kor 12,4.20).

IV.

Liebe Zugvogelgemeinde, die Vogelperspektive erlaubt uns neue Einsichten und etwas mehr Überblick. Nicht um einer aktuell realen Situation zu entfliehen, besser: um sie aus neuen Blickwinkeln zu betrachten und von dort aus weiter zu ziehen. Nicht um zu romantisieren oder zu resignieren, wenn zeternde Elstern, streitende Hähne, aufgeplusterte Drosseln die Szene prägen. Es geht darum die Artenvielfalt wahrzunehmen und das Miteinander der Verschiedenen als Reichtum der Schöpfung Gottes nachhaltig zu gestalten.

Das gilt *ökologisch* hier an der Küste und im Moor, in den Gärten und auf den Weiden und in der Landwirtschaft. Unsere Natur braucht den nachhaltigen Einsatz der Vielen, die sich in Naturschutzbünden und Vogelschutzvereinen engagieren – ob bei all den schönen Veranstaltungen dieser Zugvogeltage, oder auch bei Müllsammelaktionen des Mellumrates – Ihnen sei heute einmal Dank dafür gesagt!

Das gilt jedoch genauso *ökumenisch* – nicht erst zwischen verschiedenen Konfessionen und Kulturen, sondern schon *innerhalb* jeder Gemeinschaft mit ihren bunten Gaben Gottes, die er geschaffen hat *ein jegliches nach seiner Art*. Den *einen* König der kleinen oder großen Tiere gibt es bei uns nicht. Und wenn, dann ist es der kleinste unter ihnen – wie der Zaunkönig, dessen Konzerte die schönsten sind.

Sie alle – uns alle – ernährt *unser himmlischer Vater*, wie es Jesus im Matthäusevangelium sagt (Mt 6,26). Sie alle – wir alle – haben unsere Zeit und sollten sie kennen wie *Storch, Turteltaube, Kranich und Schwalbe* es uns anzeigen – der Prophet Jeremia umschreibt es ja fast ornithologisch (Jer 8,7). Alle aber, die sich für gelingendes Mit-Ein-Ander vor Ort engagieren, möchte ich heute zu weiterem Tun ermutigen.

V.

Liebe Geschwister, liebe Mitgeschöpfe, Vieles können wir noch an den Vögeln beobachten und lernen. So gehört zum Geschöpfsein auch das Unterwegsbleiben. Was der Psalm 55 da mit seinem Seufzer ausspricht, geht ja aktuell ans Herz und unter die Haut. Genauso brechen Menschen auf und suchen Zuflucht: *O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände!* (Ps 55,7)

Manchmal scheint mir der mitteleuropäische moderne Mensch in unseren Gefilden das letzte Geschöpf zu sein, das meint, an einem festen Platz für alle Zeit und Ewigkeit bürgerlich siedeln, sein Nest bauen und bleiben zu können. Nein, wir müssen beweglich bleiben. Und wenn wir uns unserer Entwicklungsgeschichte einmal aussetzen, dürften wir erkennen, dass wir alle Wandervögel, Zugvögel, also Geschöpfe mit Migrationshintergrund sind und bleiben.

Gott sei Dank! Nicht die Sorge um uns selbst muss unser Leitmotiv sein, sagt das Evangelium. *Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen* (Mt 6,33). Gott sei Dank für Gottes reiche Gaben und seine barmherzige Gerechtigkeit, die uns anleitet, als seine Geschöpfe miteinander zu leben. Amen.